



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

Die letzte Stunde - Beendigung einer Psychoanalyse

Edited by: Grimmer, B

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-16399>

Edited Scientific Work

Originally published at:

Die letzte Stunde - Beendigung einer Psychoanalyse. Edited by: Grimmer, B (2008). Giessen, DE: Psychosozial-Verlag.



Bernhard Grimmer (Hrsg.)

Psychotherapie & Sozialwissenschaft 1/2008: Die letzte Stunde - Beendigung einer Psychoanalyse

10. Jahrgang, 1/2008

Zeitschrift: Psychotherapie und Sozialwissenschaft

124 Seiten, Broschiert

Format: 148 x 210 mm

Erschienen im Juni 2008

ISBN 13: 14364638, ISBN 10: 1436-4638

Bestell-Nr.: 887

Lieferstatus: verfügbar

22.90 EUR

»Psychotherapie & Sozialwissenschaft« versteht sich als Forum für qualitative Forscher und klinische Praktiker. Es geht um Psychotherapie als Ereignis, das sich in jeder professionellen und alltäglichen Situation auf subtile und kunstvolle Weise gestaltet. Wie Patienten und Klienten den Psychotherapeuten ihr Leiden zeigen und vermitteln und wie die Beteiligten zu Partnern in einem Projekt werden, das auf Veränderung und Verbesserung zielt - das sind Beispiele für Fragen, die für kompetente Praxis von Bedeutung und höchst anregend für die interpretativen und explikativen Zugangswege in der Psychotherapieforschung sind. Die Zeitschrift wird von psychotherapeutischen Praktikern und Forschern herausgegeben.

Inhalt

Editorial

Horst Kächele, Juan Pablo Jiménez und Helmut Thomä

»Ende gut, alles gut«? Gedanken zu Unterbrechung und Beendigung psychoanalytischer Behandlungen

Arnulf Deppermann und Gabriele Lucius-Hoene

Positionierung als Verfahren der Interaktionskontrolle. Thematisierung, De-Thematisierung und symbolische Aufhebung des Abschieds in der letzten Stunde der Therapie »Amalie«

Brigitte Boothe

Initialträume und Finalträume im systematischen Vergleich. Eine Fallformulierung im Spiegel des Traumnarrativs

Bernhard Grimmer, Vera Luif und Marius Neukom

»Ich muss jetzt gehen.« Eine Einzelfallstudie zur letzten Sitzung der Analyse der Patientin Amalie

Wolfgang Mertens

Buchbesprechung: Wolfram Ehlers und Alex Holder: Psychologische Grundlagen, Entwicklung und Neurobiologie. Basiswissen Psychoanalyse, Band 1, Stuttgart: Klett-Cotta.

Tagungshinweis

GAT Transkriptregeln

Autorinnen und Autoren

Wissenschaftlicher Beirat

[Direktlink zu "Psychotherapie & Sozialwissenschaft 1/2008: Die letzte Stunde - Beendigung einer Psychoanalyse" bei Psychosozial](#)

Psychotherapie & Sozialwissenschaft

10. Jahrgang 1/2008

Thema:

Die letzte Stunde – Beendigung einer Psychoanalyse

Inhalt

Editorial

Horst Kächele, Juan Pablo Jiménez und Helmut Thomä

„Ende gut, alles gut“? Gedanken zu Unterbrechung und Beendigung psychoanalytischer Behandlungen

Arnulf Deppermann und Gabriele Lucius-Hoene

Positionierung als Verfahren der Interaktionskontrolle. Thematisierung, De-Thematisierung und symbolische Aufhebung des Abschieds in der letzten Stunde der Therapie „Amalie“

Brigitte Boothe

Initialträume und Finalträume im systematischen Vergleich. Eine Fallformulierung im Spiegel des Traumnarrativs

Bernhard Grimmer, Vera Luif und Marius Neukom

„Ich muss jetzt gehen“. Eine Einzelfallstudie zur letzten Sitzung der Analyse der Patientin Amalie

Wolfgang Mertens

Buchbesprechung: Wolfram Ehlers und Alex Holder: Psychologische Grundlagen, Entwicklung und Neurobiologie. Basiswissen Psychoanalyse, Band 1, Stuttgart: Klett-Cotta.

Tagungshinweis

GAT Transkriptregeln

Autorinnen und Autoren

Wissenschaftlicher Beirat

Editorial

Der Eintritt in die Analyse leitet den Untergang der Vereinigung ein.

Pontalis, Melancholie der Sprache

Die empirische Forschung zur Beendigung von Psychoanalysen steht noch am Anfang. Zwar findet seit den 1950er Jahren in den verschiedenen psychoanalytischen Richtungen eine Auseinandersetzung über Beendigungskriterien und den Ablauf der Abschlussphase statt. Dabei handelt es sich aber fast ausschließlich entweder um theoretische Abhandlungen über gelingende bzw. misslingende Beendigungen oder aber um Fallgeschichten, in denen ein Analytiker im Nachhinein den Abschluss der Behandlung aus seiner Sicht beschreibt. Im Vergleich zum Ende ist der Anfang psychoanalytischer Therapien inzwischen schon gut erforscht. Es gibt nicht nur viele behandlungstheoretische Arbeiten zum Erstgespräch, zur Initialszenen oder zum Initialtraum, sondern auch zahlreiche qualitative und quantitative Studien.

Woran liegt es, dass die Beendigung vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erhalten hat? Einerseits hängt es wohl mit forschungslogischen Faktoren zusammen. Möchte man beispielsweise qualitative Prozessforschung auf der Basis von Therapietranskripten durchführen, so reicht es für die Erforschung des Anfangs einer psychoanalytischen Therapie, die ersten Sitzungen aufzunehmen und zu transkribieren. Anschließend kann man mit der Prozessanalyse beginnen. Ist man am Ende der Behandlung interessiert, braucht es, zumal, wenn es um hochfrequente Analysen geht, viel Zeit und Geduld oder man greift auf bereits bestehende, ältere Aufnahmen zurück, von denen aber nur wenige existieren. Neben den forschungsstrategischen Gründen mag es aber auch an der Thematik selbst liegen. Seit Freuds (1937) Aufsatz „Die endliche und die unendliche Analyse“ beschäftigt Analytiker, dass die Frage der Beendigungskriterien und des richtigen Beendigungszeitpunkts einerseits sehr einfach und andererseits äußerst komplex ist. Einfach, denn „die Analyse ist beendet, wenn Analytiker und Patient sich nicht mehr zur analytischen Arbeit treffen“ (Freud, 1937, S. 63). Komplex deshalb, weil die Frage der Beendigung oft überladen ist von psychoanalytischen Idealen der Auflösung von Übertragungen, Strukturveränderungen oder selbstanalytischen Fähigkeiten, und die Analyse gemessen am Ideal der potenziell unendlichen Analyse immer beschränkt und unvollständig bleiben muss. Nicht zuletzt geht es dabei immer auch um die Grenzen des Erreichbaren, um den Vergleich von Ideal und Realität, um Abschied, Trennung und Verlust.

Die in diesem Heft versammelten Beiträge beschäftigen sich alle mit der Beendigung der gleichen hochfrequenten Psychoanalyse. Es handelt sich um den „Musterfall“ der deutschen Psychoanalyse (Thomä & Kächele, 2006, S. 167), die Patientin Amalie. Die Analyse (517 Sitzungen mit einer Frequenz von drei Wochenstunden) wurde auf Tonband aufgenommen, transkribiert und interessierten Wissenschaftlern zu Forschungszwecken zur Verfügung gestellt. Die bisher durchgeführten Studien zum Verlauf der Behandlung sind im dritten Band des Ulmer Lehrbuchs zur psychoanalytischen Therapie (Thomä & Kächele, 2006) zusammengefasst. Auch in diesem Fall spielt in der bisherigen Forschung das Thema der Beendigung eine vergleichsweise geringe Rolle. Deshalb sind wir dankbar, dass Horst Kächele uns mit der Bereitstellung der Transkripte und der Erlaubnis ihrer Veröffentlichung ermöglicht hat, diese Forschungslücke mit Beiträgen zu füllen, die auf der Basis unterschiedlicher qualitativer Methoden den Abschluss dieser Analyse unter die Lupe nehmen. Der Fokus der verschiedenen Aufsätze liegt dabei auf der letzten Sitzung, in der die Analysandin und der Analytiker ihre Beendigung vollziehen und Abschied nehmen müssen.

Der Leser erhält so die Gelegenheit, aus der Nähe zu betrachten, was in dieser letzten Sitzung passiert und auch, was sich beispielsweise auf der Ebene der Traumerzählungen im Vergleich zum Anfang verändert hat. Freud (1916/17, S. 10) schrieb in den Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse noch: „Sie können also eine psychoanalytische Behandlung nicht mit anhören. Sie können nur von ihr hören und werden die Psychoanalyse im strengsten Sinne des Wortes nur vom Hörensagen kennen lernen.“ Die folgenden Aufsätze erlauben dem Leser, wenn schon nicht zuzuhören, so doch in verschiedenen Ausschnitten zu lesen, was am Ende dieser Analyse geschieht.

Wer ist Amalie, die im Alter von 35 Jahren eine Psychoanalyse beginnt und schließlich zum prototypischen Musterfall psychoanalytischer Einzelfallforschung wird? Die allein lebende Lehrerin kommt in Behandlung wegen depressiver Verstimmung und niedrigem Selbstwertgefühl. Sie leidet unter erytrophoben Zuständen und ausgeprägten religiösen Skrupeln mit Hemmungen und Schamgefühlen im Bereich der Sexualität. Besondere Bedeutung für ihren Therapiewunsch hat ein idiopathischer Hirsutismus, der während der Pubertät auftrat und den sie als virile Stigmatisierung erlebte. Amalie konnte von ihrer Analyse offenbar sehr profitieren. Der Verlauf wird aufgrund der Einschätzung des behandelnden Analytikers, den Ergebnissen von Katamnesegesprächen mit der Patientin und testpsychologischen Untersuchungen als erfolgreich bewertet.

Horst Kächele, Juan Pablo Jiménez und Helmut Thomä eröffnen das Heft mit Überlegungen zur Unterbrechung und Beendigung psychoanalytischer Behandlungen. Vor dem Hintergrund der Analyse Amalies und anderer Therapien setzen sie sich kritisch mit den gängigen Maßstäben erfolgreicher Behandlungen und den bestehenden Kriterien für den richtigen Beendigungszeitpunkt auseinander. Sie plädieren für deren Relativierung und eine größere Offenheit für die Vielfältigkeit dessen, was Patienten und Analytiker als erfolgreich erleben. Von besonderer Bedeutung als Ziel psychoanalytischer Behandlungen erscheint ihnen die Fähigkeit zur Selbsterkenntnis und Selbstanalyse. Sie umfasst immer auch das manchmal schmerzhaft Er- und Anerkennen eigener Grenzen und des in der Analyse Erreichbaren. In ihren Überlegungen lassen sie die betroffenen Patienten ausführlich selbst zu Wort kommen. In der letzten Sitzung einer psychoanalytischen Therapie stellen sich für Analytiker und Analysanden typische Kommunikationsaufgaben, wie das Resümieren des Erreichten, das Bewerten des Erfolgs oder das Abschied nehmen. Arnulf Deppermann und Gabriele Lucius-Hoene haben mit einem konversations- und positionierungsanalytischem Ansatz untersucht, wie die Patientin Amalie und ihr Analytiker diese Aufgaben lösen. Ihre mikroanalytische Perspektive zeigt, wie sich aus der interaktiven Auseinandersetzung um die Kontrolle der Themenentwicklung und durch die Selbstpositionierung Amalies als souveräne, psychoanalytische Expertin ein besonderer Verlauf der letzten Sitzung ergibt, in der Abschied genommen wird, ohne den Abschied ausführlich zu thematisieren.

Die Patientin Amalie erzählt im Verlauf ihrer Analyse ungefähr 100 Träume. Brigitte Boothe vergleicht in ihrem Aufsatz den Initialtraum aus der sechsten Behandlungsstunde und den Finaltraum aus der letzten Sitzung. Der Traum galt Freud bekanntermaßen als Königsweg zu den unbewussten Konflikten seiner Patienten. Der Text beginnt mit Überlegungen zum erzählten Traum als Narrativ und zur hedonischen Regulierung im Traumprozess. Der anschließende erzählanalytische und psychodynamische Vergleich des Initialtraums und des Finaltraums offenbart Ähnlichkeiten in der Dramaturgie und in den Requisiten, mit denen Amalie ihre Traumszenerie am Anfang und am Ende ihrer Analyse ausstattet. Die konflikthaften Themen wiederholen sich, aber ihre ganz anderen Lösungsversuche und ihre veränderte Selbstausrüstung im Finaltraum verweisen auf den Entwicklungsprozess Amalies im Verlauf der Analyse.

Bernhard Grimmer, Vera Luif und Marius Neukom verbinden in ihrem Beitrag drei unterschiedliche Perspektiven auf die letzte Stunde. Sie vergleichen die Interaktion zwischen Amalie und ihrem Analytiker am Anfang – die Initialszene des Finales – und am Ende der Sitzung mit der letzten Alltagserzählung und dem finalen Traumbericht. Die Verwendung

verschiedener qualitativer Forschungsmethoden zeigt, dass sich hier ein konversationsanalytischer Ansatz, der die Oberfläche der beobacht- und beschreibbaren wechselseitigen sprachlichen und nicht-sprachlichen Handlungen des Analytikers und der Patientin fokussiert und die Erzählanalyse JAKOB, die auf die das Interaktionsverhalten der Patientin motivierende Psychodynamik ausgerichtet ist, ergänzen. Ganz ähnliche Arten der Darstellung des Selbst in Beziehung zu Objekten finden sich im Traum, in der Alltagserzählung und schließlich als Inszenierungen mit dem Analytiker. Die unterschiedlichen Symbolisierungen und Inszenierungen in den verschiedenen Formaten weisen auch auf die jeweils mobilisierten Abwehrleistungen hin.

Das Heft beschließt eine Buchbesprechung von Wolfgang Mertens. Er stellt den ersten Band der von Wolfram Ehlers herausgegebenen Reihe „Basiswissen Psychoanalyse“ vor, die auf sechs Bände ausgelegt ist und sich an der Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten für Erwachsene und für Kinder und Jugendliche orientiert. Der Titel des von Wolfram Ehlers und Alex Holder geschriebenen Buchs lautet „Psychologische Grundlagen, Entwicklung und Neurobiologie.“

Besonderer Dank für das Zustandekommen des Hefts gebührt Marie-Luise Hermann, wissenschaftliche Assistentin an der Abteilung für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse des Psychologischen Instituts der Universität Zürich. Sie hat die gesamten redaktionellen Arbeiten übernommen und sie stets sorgfältig und mit großer Genauigkeit ausgeführt.

Bernhard Grimmer

Literatur

- Freud, S. (1916/17). Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, *GW 11*. Frankfurt: S. Fischer.
- Freud, S. (1937). Die endliche und die unendliche Analyse, *GW 16*. Frankfurt: S. Fischer.
- Thomä, H. & Kächele, H. (2006). *Psychoanalytische Therapie. Band 3: Forschung*. Heidelberg: Springer.